

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 10 Ngr.

Wochenblatt

Inserate,
welche in Königsbrück bei Herrn Kaufmann
J. And. Grahl angenommen werden,
sind in Pulsnik bis Montags und
Donnerstags Abends einzusenden.
Preis der dreispalt. Corpuzzeile 1 Neugr.

für

Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

No. 66.

Sonnabend, den 17. August

1867.

Obstverpachtung.

Die diesjährige, der hiesigen Stadtcommune gehörige Obstnutzung an dem nach Dorn führenden Communicationswege soll

Mittwoch, den 21. dies. Mon. Nachmittags 6 Uhr

an den Meistbietenden verpachtet werden. Versammlungsort am Malzhause.

Pulsnik, am 15. August 1867.

Der Stadtrath.

Körner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der arbeitscheue Bagabund Friedrich August Zeiler, Handarbeiter aus Laufnitz, dessen Signalement beigefügt ist, hat seinen Arbeitsgeber bei Beginn dieses Monats wieder verlassen und treibt sich allem Vermuthen nach wieder bettelnd auf den Dörfern herum, weshalb ergebens gebeten wird, Zeilern im Betretungsfalle anzuhalten und anher einliefern zu lassen.

Königsbrück, am 13. August 1867.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Sartung.

Signalement:

Zeiler ist 47 Jahr alt, mittlerer Statur, Gesichtsförm: lang, Haare: braun, Augen: lichtblau, Nase: lang, Mund: aufgeworfen, Stirn: schmal, Kinn: breit, der Kopf überhaupt spitzig.

Zeitereignisse.

Dresden, 15. August. Se. Excellenz der Herr Staatsminister Freiherr v. Friesen hat sich heute nach Berlin begeben, um den Sitzungen des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes beizuwohnen.

Cunewalde, 14. August. In unserm Orte hat sich gestern ein schrecklicher Unglücksfall ereignet, dessen Schauplatz die dicht am Fuße des Czorneboh so freundlich gelegene, dem Müllermeister August Hoffmann gehörige Buschmühle geworden ist. Der im 26. Lebensjahre stehende Sohn des Besitzers war an diesem Tage Vormittags 11 Uhr damit beschäftigt, in der Mahlmühle einen Riemen auf die Scheibe, während das Werk im Gange, zu legen, wobei derselbe von ersterem erfasst, einige Mal mit herumgedreht und gräßlich verstümmelt wurde. Nicht allein, daß ihm der rechte Unterarm gänzlich abgerissen, so erlitt derselbe auch am linken Arm, Brust, Rücken und Unterleib solche arge Verletzungen, daß sie eine Rettung, trotz der von mehreren Seiten rasch herbeigerufenen ärztlichen Hilfe, unmöglich machten, und ihn der Tod noch an demselben Tage Abends 8 Uhr von seinen Leiden erlöste. Der Schreck und Schmerz des an die Unglücksstelle zuerst herbeigeeilten Vaters bei diesem Anblick seines hoffnungsvollen Sohnes lassen sich nicht schildern. Der Verunglückte behielt unter furchtbaren Qualen seine Sprache und völliges Bewußtsein bis zum letzten Augenblicke und genoß auf sein Verlangen das heilige Abendmahl mit größter Andacht. Die Theilnahme an diesem Unglücksfall ist eine allgemeine, da der Verstorbene den Ruf eines fleißigen, rechtschaffenen jungen Mannes und guten Sohnes hinterläßt und wird auch sein am Freitag Nachmittag stattfindendes Leichenbegängniß dafür Zeugniß ablegen.

Altenberg, 14. August. Der „Bote vom Geising“ meldet aus Fürstenwalde, daß ein von dort gebürtiger und dort wohnhafter Schneider Namens Fahrman, welcher schon mehrere Male den sächsischen Straf-Anstalten als Mitglied angehört hat, vorige Woche in Böhmen bei der Herausgabe von nachgemachten Zehnkreuzerscheinen, als er Kirichen dafür einhandeln wollte, erwischt und nach Teplitz ins Bezirksamt eingeliefert worden ist. Die Scheine sollen sehr gut nachgemacht sein und will S. bis jetzt an 15 Gulden verglichen verausgabt haben.

Leipzig, 14. August. Wie die „L. N.“ mittheilen, wird für das Norddeutsche Bundesheer die Errichtung noch eines zweiten Lehrinfanterie-bataillons, mit seinem Standquartier in Leipzig, für die Unteroffiziere

und Mannschaften der nichtpreussischen Contingente unter dem Commando preussischer Offiziere beabsichtigt.

Berlin, 14. August. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende Mittheilung: „Unser Pariser Correspondent schreibt uns über ein beabsichtigtes Zusammentreffen Sr. Maj. des Königs mit dem Kaiser Napoleon in Koblenz. So wenig wir auch in der Lage sind, die Richtigkeit dieser Nachricht von hier aus zu controliren, so können wir doch verbürgen, daß der betreffende Correspondent bei Aufnahme wichtiger Nachrichten sehr vorsichtig zu Werke geht und nicht so leicht in die Lage kommt, sich am andern Tage zu dementiren. Die Nachricht der Begegnung der beiden Monarchen gewinnt hierdurch an Wahrscheinlichkeit, wie denn überhaupt dieser Act einer freundschaftlichen Begrüßung in die Situation hineinpaßt, die von Tag zu Tag einen friedlicheren Charakter annimmt.“

— Se. Maj. der König wird, wie die „Kass. Ztg.“ meldet, am 16. August Mittags in Kassel anlangen und seinen Einzug durch das Wilhelmsböher Thor halten. — Aeußerm Vernehmen nach wird Se. Maj. bereits am Sonnabend auf Schloß Babelsberg zurück erwartet und eine Zusammenkunft mit dem König von Schweden haben, welcher am 17. d. M. hier einzutreffen gedenkt. Der schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, von Sandströmer, welcher sich seither an der Seite seines Monarchen in Paris befand, ist von dort hierher zurückgekehrt.

— Den Spielhöllen zu Ems und Wiesbaden in Nassau gilt der Tod ihres Directors, des Baron von Wellens, als ein böses Anzeichen. Er war nach Wiesbaden gekommen, um dem König für den Fortbestand der Spielhöllen zu bitten; aber während er im Vorzimmer wartete, traf ihn ein plötzlicher Schlagfluß. Wellens war ein französischer Abenteurer trotz seines jährlichen Einkommen von 40,000 Thlr., das er aus den Spielhöllen bezog, bis über die Hutschnur verschultet, ein heimlicher Spieler und Wechselreiter, der seine Gläubiger ruiniren wird, die so einfältig waren, dem großen Manne ihre Ersparnisse geliehen zu haben — eine faule Existenz!

— Se. Majestät der König hat das ihm als ein patriotisches Geschenk angebotene Krupp'sche 1000 pfündige Gußstahlgeschütz, welches sich gegenwärtig auf der Industrie-Ausstellung in Paris befindet, als einen erneuten Beweis des bewährten Patriotismus des geh. Commerzienrath Krupp angenommen und bestimmt, daß das Geschütz zur Küsten-Vertheidigung angewendet werden soll.

— Für den in Berlin neu zu erbauenden Dom ist jetzt ein Ausschreiben des Handels- und des Cultusministers für eine freie Concurrenz

Mexicanische Zustände.

zur Einreichung von Plänen ergangen. Die Baukosten sind auf nicht über 3, höchstens 4 Millionen Thaler normirt.

Frankfurt a. M., 15. August. Durch einen Häuserbrand fing die vergangene Nacht um 2 Uhr der Kaiserdom mit dem Pfarrthurm Feuer. Das Innere der Kirche und des Thurmes ist nahezu angebrannt.

Lübeck, 14. August. Die in Sachen der Zollfrage zusammengesetzte gemeinsame Senats- und Bürgerschaftscommission hat ihre Beratungen beendet und mit allen gegen eine Stimme beschloffen, den Anschluß Lübecks an den Zollverein zu empfehlen.

München, 15. August. Die „aut. Corresp.“ glaubt mittheilen zu können, daß bezüglich der Wahlen zum Zollparlament keine Vereinbarung zwischen den Südstaaten zu Stande gekommen ist, und sonach die einzelnen Staaten die Wahlen nur für sich und aus sich vollziehen werden.

Bayreuth, 14. August. Ueber die Entstehung der in vor. Nr. erwähnten Brodvergiftung, in Folge deren mehr denn 60 Erkrankungen constatirt worden sind, erfährt man Folgendes: Bäckermeister Schott hat vor einiger Zeit von einem sogenannten Kammerjäger zur Vertilgung von Ratten eine Quantität Arsenik erhalten, wovon er einen Rest, in Papier gewickelt, in einer Nische der Bäckerei aufbewahrte. Vorgestern Abend nun bekam Schott mit seinem Gesellen Streit, in Folge dessen er demselben erklärte: er (der Bäcker) könne sogleich gehen. Der Bäcker entfernte sich alsbald, nachdem er den Teig noch eingerührt hatte. Als nun gestern Morgen die vielfachen Erkrankungen bekannt wurden, sah Schott nach dem reservirten Arsenik, und als der diesen in der Nische nicht mehr vorfand, und festgestellt war, daß in den Semmeln Arsenik enthalten sei, sprach er die Vermuthung aus, daß der entlassene Geselle denselben aus Rache in den Teig gemengt haben dürfte. Der Geselle wurde sogleich verhaftet, hat aber bis jetzt nichts gestanden. Die Bäckerei Schott's ist bis auf Weiteres polizeilich geschlossen.

Wien, 14. August. Gestatten Sie mir, die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf den kürzlich veröffentlichten Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht zu lenken. Es wird durch denselben endlich eine der dringlichsten und berechtigtesten Forderungen der Protestanten in Oesterreich erfüllt. Die Einsetzung oder vielmehr die Organisation des Oberkirchenraths, welche durch den Erlaß vom 4. August verfügt wird, war eine der wesentlichsten Vorbedingungen für die Durchführung des sogenannten Protestantengesetzes von 1861, für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Confessionen in Oesterreich. Es ist Thatsache, daß diese wichtige Errungenschaft der protestantischen Kirche Oesterreichs den Bemühungen des Freiherrn von Beust zu verdanken ist. Er hat das Gesetz ausgearbeitet, als er noch das Portefeuille des Cultus und Unterrichts provisorisch verwaltete, und er erbat sich von Sr. Majestät die Genehmigung des Gesetzes, bevor er das Portefeuille abgab.

Bad Gastein, 14. August. Man schreibt der „Augsb. Allg. Ztg.“: Der Reichskanzler Frhr. v. Beust hatte am 9. d. einen Unfall, der leicht sehr ernste Folgen hätte haben können. Er unternahm mit dem Fürsten und der Fürstin von Auersperg und dem Sectionschef v. Hofmann einen Ausflug ins Anlaufthal, welches zu dem großartigen Lauerfall führt. Man kann nur bis zum Eingang ins Thal fahren, und reitet dann über Geröll erst bergan, dann steil abwärts, hart an einem scharf abfallenden Abhang hin, in dessen Grunde der reißende Anlaufbach schäumt. Beim Herabreiten auf einem der schwerfälligen Pinzgrauer Rutschperde (die hier auch als Saumrosse benutzt werden) wollte der Reichskanzler absteigen, verfehlte aber mit dem Fuß den Bügel und fiel, sich überstürzend, eine Strecke den Abhang über die Geröllhalde hinab. Glücklicherweise trug er nur eine geringe Hautschürfung davon. Der Schrecken seiner Begleiter war aber sehr groß. Ohne den Ausflug fortzusetzen, kehrte man sofort zurück.

Florenz, 15. August. Garibaldi befindet sich in Siena. Man versichert, derselbe gehe mit dem Plane um, eine Invasion in den Kirchenstaat zu versuchen. Die italienische Regierung läßt die Grenze streng überwachen.

Paris, 15. August. Dem „Etendard“ zufolge kommt der Kaiser von Oesterreich wahrscheinlich am 28. d. M. nach Paris. Wie die „France“ schreibt, reisen die Kaiserin und der kaiserliche Prinz morgen ins Lager von Chalons. Die Abreise der französischen Majestäten nach Salzburg erfolgt am 17. d. M., ihr Aufenthalt daselbst wird ein viertägiger sein. Die „France“ glaubt, daß, wenn eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Könige von Preußen stattfindet, dieselbe erst nach den Festlichkeiten in Lille erfolgen werde.

Korsu, 13. August. Das griechische Uebungslager an der türkischen Grenze, nach welchem die Reserven dirigirt werden, ist unter das Commando der Generale Suvo und Smolenz gestellt. Zehn Feldbatterien sind in Bereitschaft gesetzt. Zur Bewaffnung der Nationalgarde erwartet die Regierung 30,000 Gewehre. — Die Unterzeichnungen für die Nationalanleihe haben bis jetzt einen Betrag von 12 Millionen Drachmen ergeben.

New-York, 12. August. Der Präsident Johnson hat den Kriegsminister Stanton vom Amte suspendirt und den Generalleutnant Grant zum Nachfolger ernannt. — Weitern Nachrichten zufolge ist das unterseische Kabel nach der Insel Cuba gerissen.

Mexiko hat bekanntlich, von seiner Unabhängigkeitserklärung bis zum zweiten Kaiserthum, also von 1821 bis heute, die Regierung 45 Mal gewechselt. Es hat weder die Dictatur noch die Republik ertragen, sein normaler Zustand war, wie Dr. Andree sagt, die Anarchie. Mancher möchte wohl meinen, eine straffe Regierung könnte diesem Uebel ein Ende machen; allein das Uebel liegt tiefer, es liegt in der Mischung des Volkes. Die verschiedenen Racen stehen sich diametral entgegengesetzt, und mit blutigem Haß verfolgt die eine obliegende die unterliegende Partei. Nur eine Einwanderung, aber im größten Maßstabe, die allmählich die eingeborene Bevölkerung auffaßt, kann bessere Zustände herbeiführen. Sie wird ohne Zweifel vom Norden her erfolgen. Nach der Zählung der kaiserlichen Regierung vom Jahre 1862 wurde die Bevölkerung Mexiko's auf etwa 7,900,000 Seelen berechnet, während 1857 sie die Ziffer von 8,200,000 erreichte. Es geht also erschreckend abwärts, was übrigens nicht verwundern darf, wenn man die verschiedenen Racen einander gegenüber vergleicht. Weiße gab es in Mexico, Creolen, Europäer und Amerikaner 1862 etwa 340,000, Indianer 5,000,000, Mischlinge, Mestizen und Zambos (von Weißen und Indianern) 2,300,000. Der gegenwärtig vielgenannte Präsident Juarez ist ein Indianer aus dem Stamme der Mijes. Er ist schlau, ausdauernd und von einem ungezügelten Haß gegen die Weißen beseelt. Früher Vorsitzender des Obergerichts, übernahm er 1857, da bei der allgemeinen Verwirrung eine Wahl unmöglich war, die Regierung kraft eines Artikels der mexicanischen Verfassung. Laut dieses Artikels sollte aber seine Präsidentschaft am 30. November 1864 zu Ende gehen, und der Obergerichtspräsident seine Stelle einnehmen. Statt dessen erließ aber Juarez zwei Decrete, in welchen er sich selbst auf unbestimmte Zeit zum Präsidenten erklärte und seinen Nebenbuhler, Ortega, des Amtes eines Obergerichtspräsidenten entsetzte. Ortega flüchtete sich nach Nordamerika und wurde, wie bekannt, dort einige Zeit gefangen gehalten. Hauptursache hierzu war wohl ein Speculationsgeschäft. Juarez hatte nämlich einer New-Yorker Gesellschaft Genehmigung erteilt, eine Eisenbahn über die mexicanische Landenge zu bauen gegen einen Vorschuß von 100,000 Doll. Hätte nun Ortega schnell als Präsident Glück gemacht, dann wären die 100,000 Doll. verloren gegangen, denn er hätte für seine Rechnung sofort ein ähnliches Vorschußgeschäft unternommen. Allein die Gefanghaltung Ortega's ließ sich doch auf keiner Weise rechtfertigen und so kann man mit Sicherheit voraussagen, daß zwischen Juarez und Ortega, der viele Anhänger im Lande zählt, in kurzem wieder ein Kampf entbrennen wird. In diesen zerrütteten aufgelösten Zustand wollte Maximilian Ordnung bringen und setzte sein Leben dran. Es wäre ihm aber bei dieser verdorbenen Generation nicht gelungen, auch wenn Nordamerika sich gänzlich fern gehalten hätte. Der „New-York Herald“ behauptet, das mexicanische Volk sei ein „Pöbelhaufe“, eine „Schande“ für die civilisirte Welt. Es sei nur gut, daß sich dieses „Ungeziefer“ durch fortwährenden Bürgerkrieg immer mehr vermindere. Es gelang Maximilian und Napoleon, Cien und den Anderen der mächtigsten Bandenführer, Miramon, Mejia, Cobos, Marquez zc. auf ihre Seite zu bringen. Andere hingegen, wie Carvajal, Escobedo fanden es für besser, sich als Republikaner zu erklären. Es war nichts gewonnen, daß einige sich dem neuen Kaiserthum anschlossen, ein Paar mehr oder weniger änderten die unglückliche Lage des Landes nicht. In Mexiko giebt es über 400 Generale und ebensoviele Obersten, welche mit ihren Haufen plündernd umherziehen und sich, wenn es der Vortheil erheischt, der einen Partei anschließend heute Republikaner und Guerillasführer nennen, um morgen an einem anderen Orte als Kaiserliche wieder zu erscheinen. Ein Heer, eine Armee nach europäischen Begriffen die zusammengeworfenen oder auch bei Raubzügen zusammengedrückten Haufen zu nennen, selbst wenn mehrere Anführer oder Generale sich vereinigen, wird wohl Niemand in den Sinn kommen. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir behaupten, daß von den 800 Generalen und Obersten möglicher Weise 8 lesen und schreiben können. — An diese der „Baier. Ztg.“ entnommene Darstellung reihen wir noch folgende für mexicanische Zustände bezeichnende Schilderung aus dem „New-York Herald“ über Maximilians Zug nach Queretaro: Der Kaiser brach am 13. Februar mit kaum 3000 Mann von Mexico auf, zum größten Theile Lenten, welche mit Gewalt gepreßt waren, etwa 750 Reiter. Maximilian war gleich, nachdem er Mexiko verlassen, angegriffen worden, mehrmals in Engpässen, worin eine Hand voll tapferer Leute ein europäisches Heer hätten aufhalten können. Ich selbst verließ Mexiko am 14. Febr., um der kaiserlichen Armee zu folgen. Bei den Wachthäusern der Stadt wurde mein Postwagen drei Viertelstunden lang angehalten, wir wurden genau untersucht und mußten die Pässe vorzeigen. Kaum eine Stunde von Mexico kamen wir mitten in ein Lager von Liberalen. Ein Offizier in einer buntgestreiften Decke und mit mehr Blei und Firtlesanz behängt, als ein romantische-Indianer, hielt uns an, fragte und gab dem Commandanten Rapport. Eine Stunde nachher hieß man uns weiterfahren, und so kamen wir dann zu den kaiserlichen Truppen. Zuerst sahen wir etwa 100 Stück halbwildes Rindvieh,

dann ein gut berittenes und auch gut bewaffnetes sogenanntes Regiment Lanziers, die aber eher den Picadores in einem Stiergefecht als Soldaten ähnlich waren. Nachher zwei Regimenter Fußsoldaten, die ihre Schuhe auf dem Rücken hängen hatten und barfuß gingen, ferner einige Frauen zu Pferd und sehr viele, die in kurzem Trott liefen, natürlich als Indianerinnen mit einer ungeheuren Schaar Kinder. Endlich kam die ganze Artillerie, 1 Zwanzigpfünder, 2 Zwölfpfünder, 5 Achtpfünder und 2 Haubitzen. Jedes Geschütz wurde von 6—8 Ochsen gezogen. Dann wieder Reiter und Fußvolf durcheinander und weiterhin die Generale Marquez und Miramon und der Kaiser in blauer Husarenuniform, einen Strohhut auf dem Kopfe. Er ritt inmitten der Soldaten, die er mit Wort und Beispiel ermunterte. Die Truppen übernachteten beim Dorfe San Francisco, sie durften nichts mit Gewalt fortnehmen und mußten Alles, was sie bekamen, baar bezahlen, so war der ausdrückliche Wille Maximilians. Gegen Mittag wurde der Kaiser bei Copalupam von 500 Reitern angegriffen, er setzte sich unerschrocken dem Kugelregen aus. Die Gefangenen wollte Marquez gleich auf dem Flecke erschießen lassen, aber der Kaiser verbot es, trotzdem aber wurden sie doch abgethan, ohne das er es erfuhr. Unser Wagen kam dann dem Heere voraus und traf mit dem berühmtesten Guerilleros des Generals Carvajal zusammen. Derselbe hat eine dunkle Hautfarbe, trug einen zerlumpten blauen Rock und Pantoffeln. Er fragte den Postillon, ob er das „Bewußte“ aus Mexico mitgebracht hätte und derselbe übergab ihm dann ein Visir für einen Zwölfpfünder. Die lebenswürdigen Guerilleros waren halbnackte, mit Lumpen und einem Strohhut bekleidete Kerle, natürlich barfuß, außer Flinte und Revolver führte jeder noch ein großes Messer. Etwas weiter vor wurde unser Wagen vollständig von solchen Leuten ausgeplündert. In Queretaro erfuhr man dann von uns, daß der Kaiser auf Queretaro anrücke. Beifügen muß ich noch, daß, als der Kaiser Mexico verließ, sein Residenzschloß Chapatultek von seiner eigenen Hofdienerschaft ausgeplündert wurde. Man schleppte die Möbeln und andere dorthin aus Europa gebrachte Sachen mit fort. Den wenigen europäischen Schloßwächtern war es unmöglich, der Plünderung Einhalt zu thun. Bei dem ersten Versuche, sich zu widersetzen, wurden sie entwaffnet und eingesperrt. Die Diebe waren allesammt Leute, welche der Kaiser mit Gnadenbezeugungen überhäuft hatte.“

Ein armer Sünder.

Aus den Denkwürdigkeiten eines ehemaligen Ministers.

(Fortsetzung.)

„Es wäre gegen alle Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden, wenn das Zeugnen des Bösewichts mehr gelten sollte, als alle die Beweise und Zeugnisse, die gegen ihn aufgebracht sind. Es wäre schrecklich, wenn auf solche Weise das Verbrechen den Sieg davon trüge über die Gerechtigkeit. Was bliebe dann übrig, als daß man selbst das Werk der Gerechtigkeit in die Hand nähme? Das vergossene Blut meines Sohnes schreit zum Himmel, und was soll ich thun, wenn es keiner hört? Es läßt mir bei Tag und Nacht keine Ruhe.“

„Sie schreiben von Vergeben? Das verstehen Sie nicht. Sie sind kein Vater. Sie sind es niemals gewesen. Wäre sein Mordanschlag gegen mich gewesen, so hätte ich ihm vergeben können, noch im Sterben. Aber dem Mörder meines einzigen Sohnes? Ich müßte verrückt sein, wenn ich es thäte, und ich wollte, ich wäre es. Dann hätte ich Ruhe.“

„Nein, ich bin nicht rachsüchtig, Sie thun mir Unrecht. Nie, nie im Leben habe ich mich an einem Menschen gerächt. Was will ich denn jetzt? Rache? Ich verlange ja von der ganzen, weiten Welt, von Gott und Menschen nichts weiter als Gerechtigkeit. Wozu sind alle Gesetze und Gerichte, Obriheiten und das ganze Staatswesen, wenn Mord unvergolten bleibt?“

(Aus einem Briefe des Advocaten:) „Philippinens Vater ist in sehr zerrütteten Umständen gestorben, und das arme Mädchen sieht sich gegenwärtig nach einem Dienste um. Früher mochte man allerlei gegen sie sagen können, und vielleicht war in ihrer Lage eine so auffallende Schönheit eine große Versuchung; allein seit jener Katastrophe hat sie sich auf das lobenswertheste benommen, allen Umgang abgebrochen, höchst eingezogen gelebt, das Hauswesen besorgt und ihren Vater gepflegt. Die Kirchenbesuche waren ihre einzigen Ausgänge. Jetzt muß sie das väterliche Haus verlassen, und weiß nicht, wohin. Wären Sie nicht geneigt, die Arme zu sich zu nehmen? Ich bin überzeugt, sie würde Ihnen den Haushalt aufs beste versehen, und Sie hätten doch jemand um sich, der Ihren Sohn geliebt hat und noch liebt.“

(Aus Welzers Briefen:) „Was Philippine betrifft, so geben Sie ihr die bekommende Summe. Sie sollen alle Vierteljahre denselben Betrag für sie haben. Damit wird sie leben können, ohne einen Dienst zu suchen. Dienen soll die Braut meines Leopolds nicht. Sagen Sie ihr aber ja nicht, von wem das Geld kommt. Erfinden Sie etwas. Ich mache es

Ihnen zur Pflicht. Sparen Sie auch nicht, wenn Sie irgend was thun können, um meinem Ermordeten sein Recht zu verschaffen an dem Blutmenschen. Sehen kann ich das Mädchen nicht und wenn sie ein Engel vom Himmel wäre.“

„Denke ich, sie könnten ihn frei sprechen, so schnürt es mir die Brust zusammen, als ob sie zerspringen wollte. Ich fürchte mich davor, als ob ich die Schrecken noch einmal alle erleben müßte. Aber Sie meinen ja, er werde verurtheilt werden. Gott weiß, ich freue mich nicht darauf, und doch ist es mir wie die Aussicht auf eine Erlösung.“

„Also zum Tode verurtheilt. War je in der Welt ein Urtheil gerecht, so ist es dieses. Tausend, tausend Dank für die Nachricht. Ich hätte es in einer Welt nicht ausgehalten, wo der Mörder meines einzigen geliebten Sohnes noch gelebt hätte. Schreiben Sie mir sogleich, wenn das Urtheil vollzogen ist. Dann kann ich doch ruhig sterben. Mit dem Leben bin ich ohnehin fertig. Es hat nichts mehr für mich. Ich werde es tragen, so lange ich muß, und werde es tragen können, wenn die Blutschuld ausgegilt ist.“

„Was? Geht man so mit der Gerechtigkeit um? Ist ein Richterspruch denn nur ein Kinderspiel? Zu 15 Jahren Gefängniß begnadigt? Können 15 Jahre Gefängniß das Blut abwaschen, das der Mörder vergossen hat? Gnade? Alles, was Sie darüber schreiben, ist Thorheit. Der Mörder hat nichts gestanden, nichts bereut, er ist bis heute verstockt geblieben. Ja, ich weiß, wir haben alle Gnade nöthig, das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Aber wissen Sie auch wohl, daß sogar Gott dem keine Gnade giebt, der nicht einmal seine Sünde gesteht? Wenn der Mensch gnädiger sein will, als Gott, so tritt er die Gerechtigkeit mit Füßen. Es darf nicht dabei bleiben, setzen Sie Erde und Himmel in Bewegung, daß die Begnadigung zurückgenommen wird; schonen Sie kein Geld, ich unterschreibe Alles.“

„Ja, wer die Sache so kalt und verständig ansehen kann, wie Sie, der mag Ihnen Recht geben. Auch mögen Sie darin Recht haben, daß es nun nicht mehr zu ändern ist, und ich muß den Bann, der über mich liegt, tragen, bis er mich zusammendrückt. Aber verflucht sei eine Welt, in welcher mein lieber, guter, unschuldiger Sohn so scheußlich hingemordet werden konnte und der freche Mörder nach 15 Jahren frei über sein Grab hinlaufen kann. Sie können nichts mehr thun, ich glaube es Ihnen. Sie sind ein rechtschaffener Mann. Ob ich noch was thun kann, darauf muß ich sinnen. Zu schreiben habe ich jetzt nichts mehr. Fordern Sie das Geld für Philippine zur rechten Zeit von mir ab, ich könnte es verpfänden. Ich kann an nichts mehr denken, als an das Eine.“

Damit schloß der Briefwechsel, und Welzer versank seitdem immer mehr in düstere Theilnahmslosigkeit nach außen. Eins darf jedoch nicht unerwähnt bleiben. Nachdem Keil in die Strafanstalt abgeführt worden war, fand eine Versteigerung seiner Habseligkeiten statt, und einer von Welzers Knechten, der zu Leopold eine besondere Zuneigung gehabt hatte, glaubte derselben, nach Art dieser Leute, nicht besser genughun zu können, als indem er die Büchse, mit welcher die That verübt worden war, zum Andenken kaufte. Welzer erfuhr dies, und es versetzte ihn nochmals in große Aufregung. Unerträglich war ihm der Gedanke, daß dies Gewehr von einem andern als Merkwürdigkeit aufbewahrt werde. Er tauschte es gegen seine beste Jagdflinte von dem Knechte ein, und hatte anfangs die Absicht, es zu zerstören, da er jedoch nicht wußte, wie er dies mit dem Rohre bewerkstelligen sollte, brachte er es auf eine Bodenkammer zu anderem al. e. n. Hausrath und schloß es dort ein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Um die Ameisen aus Häusern, Treibhäusern, Gärten oder sonst mit Erfolg zu vertreiben, muß man sich einen großen Schwamm verschaffen, denselben gehörig auswachen, auspressen und ihn darauf trocknen lassen, worauf er seine Zellen weit offen lassen wird. Darauf muß man etwas gestoßenen feinen weißen Zucker über den Schwamm streuen und ihn dann in die Nähe des Orts hinlegen, wo gerade die Ameisen am stärksten sind. Sehr bald beginnen dann die Ameisen sich auf diesem Schwamm zu sammeln und ihre Wohnung in den Zellen aufzuschlagen. Danach ist dann nur nöthig, von Zeit zu Zeit den Schwamm in kochendes Wasser zu thun, wo sie dann zu Tausenden ausgedrückt werden. Hierauf muß man von Neuem Zucker auf den Schwamm schütten und diese Ameisenfalle für den nächsten Fang wieder hinlegen. Dieses Verfahren hat den unfehlbaren Erfolg, daß das Haus oder der Garten von allen Ameisen und ihrer Nachkommenschaft auf lange Zeit hinaus befreit wird.

* Die weit und breit berühmten Freiburger Hüttenwerke werden jetzt vielfach von Touristen besucht und es sind vorzüglich Engländer und Amerikaner, welche jenen Anstalten ihre Aufmerksamkeit schenken. Von der mercantilen Bedeutung dieser Hüttenwerke dürfte der Umstand Zeugniß geben, daß der jährliche Umsatz daselbst über vier Millionen Thaler beträgt,

in demselben 13 Metalle geschieden und bei den vielfachen darin ausgeführten Arbeiten jährlich ungefähr für 1 Mill. Thlr. Kohlen verbraucht werden.

* Nachrichten aus Batavia bringen Näheres über das Erdbeben, welches am Morgen des 10. Juni in einem großen Theile von Java gefühlt wurde. Das Erdbeben scheint mit einem Ausbruche des Vulcans Merapi zusammen zu hängen, in dessen Nähe der Stoß sich am Heftigsten bemerkbar machte. In der Umgegend von Djocja waren mehr als 500 Menschen umgekommen, darunter 12 Europäer. Der Schaden an Zucker- und Indigofabriken in diesem Districte wird auf eine halbe Million Gulden geschätzt. Es wird von Erdverschiebungen, Erdfällen und Erhebungen berichtet, Quellen sind plötzlich versiegt und andere entstanden. Es haben sich Risse im Boden gebildet, aus einigen derselben quillt vulcanischer Schlamm. Auch auf den Schiffen an der Küste hat man den Stoß gefühlt.

* London. Ueber den Untergang der Stadt Basseterre auf der Insel St. Kitts (St. Christoph), einer der kleinen Antillen, entnimmt man der „Engl. Corresp.“ Folgendes: In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli brach eine Feuersbrunst aus, welche die blühende Stadt in Asche legte und 7000—8000 Einwohner des Obdachs und des Lebensunterhaltes beraubte. Nicht ein einziges Vorrathshaus ist stehen geblieben; tausend Wohnhäuser sind, wie die amtliche Nachforschung ergab, niedergebrannt. Die benachbarten Inseln beeilten sich, Nahrungsmittel herbeizuschicken und Unterstützungsgelder zu sammeln. An die britische Regierung richtete die Colonie das Gesuch um eine Anleihe zum Wiederaufbaue eines Theiles der Stadt.

* [Seeräuber.] Einem Schreiben aus Shanghai vom 6. Juni entnimmt der „Moniteur“, daß wiederum ein amerikanisches Schiff, die Barke „Rower“ die Beute der Seeräuber der Insel Formosa geworden ist. Das genannte Schiff scheiterte am 12. März an der Südspitze dieser Insel. Der Capitain, seine Frau und die aus 13 Köpfen bestehende

Mannschaft retteten sich in Booten an das Land, wurden aber von den Eingeborenen verfolgt und mit Ausnahme eines Einzigen niedergemacht. Als dies in Amoy bekannt wurde, begaben sich der englische Steamer „Cormorant“ und das amerikanische Kanonenboot „Albatros“ nach einander an Ort und Stelle. Die Räuber feuerten auf die englischen Boote und tödeten einen Mann, worauf der englische Capitain das Räuberdorf zusammenschießen ließ. Als später der amerikanische Capitain bei dem Gouverneur der Insel auf der Ausfindigmachung und der Bestrafung der Mörder bestand, erklärte dieser, daß er keine Macht besitze, um gegen die Verbrecher einschreiten zu können.

Kirchennachrichten.

Pulsnitz, den 16. August 1867.

Beerdigungen: J. Gottlieb Rade, Hstr. und Tagelöhner in Obersteina, ein Chemann, 66 J. 3 M.; — 6. August, der todgeb. Knabe des Gärtners R. Tr. Berger in Böhm. Dorn; — 6. August, der kleine M. Paul, des Hrn. Wandsfabr. Günther in M. Pulsnitz, jüngstes Söhnlein 12 T. alt.

Sonntag, den 18. August predigt Vorm. Herr Oberpfarrer M. Richter, Nachm. Herr Diac. Kretschmar.

Königsbrück, den 16. August 1867.

Sonntag, den 18. August predigt Vormittags Herr Oberpfarrer Kirsch, Nachmittags Herr Diaconus Kraw.

Zum Scheibenschießen aus gezogenem Gewehr,

Sonntag und Montag, den 18. und 19. August, ladet alle Freunde dieses Vergnügens von Nah und Fern ganz ergebenst ein

G. A. Boden in Brettnig.

NB. An beiden Tagen findet **Concert** und **Ballmusik** statt.

Holz = Auction.

Montag, den 19. August a. c. soll auf den südlichen Vierteltheilen des Köhrsdorfer Rittergutswaldes eine bedeutende Anzahl schöner kieferner und fichtener Stocklastern und Reißigshode, auch eine Partie Siebreißig meistbietend unter den bestehenden Bedingungen verkauft werden.

Versammlungsort: Früh 9 Uhr im Gasthause allhier.

Köhrsdorf bei Königsbrück, am 12. August 1867.

Die Forstverwaltung daselbst.

C. Klitzsch.

Knörrigsaamen

empfehlen **Adolph Großmann** in Pulsnitz.

Alterswegen habe ich mich entschlossen, meine Grundstücke nicht länger selbst zu bewirtschaften, sondern dieselben parzellenweise zu verpachten. Das Nähere erfährt man bei mir.

Königsbrück, den 4. August 1867.

K. G. Anders, Bergbesitzer.

Bekanntmachung.

Ich Entdesunterzeichneter bin gesonnen, meine allhier in Lichtenberg gelegene Häuslernahrung, Brandcataster-Nr. 73, sofort zu verkaufen, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus, Keller, Stallung für 2 Kühe, eine neu erbaute Scheune, nebst den dazu gehörigen Flurstücken, als: 1 Acker 37 □ Ruthen Feld und 1 Acker gute Wiese. Die weiteren näheren Bedingungen sind bei dem Verkäufer zu erfragen.

Lichtenberg, am 11. August 1867.

Herrmann August Gärtner.

Heute Freitag frische Fettleberwurst. **W. Mierisch**

Gedämpftes Knochenmehl

empfehlen unter Garantie der Aechtheit zur bevorstehenden Herbstsaat

Schwepnitz, den 12. August 1867.

Trangott Van.

Neue englische Vollheringe

empfehlen **J. G. Messerschmidt** in Pulsnitz.

Ballmusik,

Sonntag, den 18. August, von Nachm. 4 Uhr an, im neu restaurirten Saale der Schänke zu **Oborn**, wobei auch frischer Kuchen und Kaffee zu haben ist, ladet ergebenst ein **Wilh. Philipp.**

Zum Blumentanz,

Sonntag, den 18. August, wobei von Nachm. 3 Uhr an Tanzmusik stattfindet, ladet freundlichst ein **Chr. Richter** in Niedersteina.

Zum Schnepperschießen,

Sonntag, den 18. August, wobei auch Tanzmusik stattfindet ladet ergebenst ein **G. Steglich** in Obersteina.

Zum Vogelschießen,

Sonntag und Montag, den 25. und 26. August, wobei an beiden Tagen **Tanzmusik** stattfindet, ladet ergebenst ein **Oberschänke** in Lichtenberg. **Er. Thalheim.**

Gesucht wird ein **Kindermädchen.** Näheres in der Exped. d. Bl. in Pulsnitz.

Das Grummet von einer Wiese verkauft **Pulsnitz.** **J. Grünner.**

Der vormalige Herr Rector **Westo** hier, feiert mit dem 20. d. M. seinen 70. Geburtstag und werden seine Freunde und ehemaligen Schüler ersucht, sich Seiner an diesem Tage zu erinnern um ihm dieses Fest zu einem recht angenehmen zu machen. Um dieses bittet einer seiner Schüler!

Ergebene Anzeige

allen meinen Gönnern und Freunden von **Pulsnitz** und Umgegend, daß ich meinem **Ausschnitt-Geschäft** gedruckter und gefärbter Leinwand vom heutigen Dato auch **Materialwaaren** beigelegt habe und halte solches bei Bedarf bestens empfohlen.

Pulsnitz, den 13. August 1867.

Eduard Buhrig,

Färbermeister.

Reißig- u. Stockholzauction.

In der Waldung des Herrn Gutsbesitzer Kammer in Großnaundorf, zwischen dem sogenannten Vogel- und Keulenberge gelegen, soll

den 26. d. M., **Montags** von früh 9 Uhr an, eine große Partie starkes, kiefernes und birkenes Reißig, sowie kieferne Stücke meistbietend versteigert werden. Auch ist daselbst birkenes Scheitholz und Stöcke zu verkaufen. Der Sammelplatz ist auf dem Holzschlage, oder früh halb 9 Uhr in der Oberschänke bei Kenner in Großnaundorf. Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

Brettnig, den 15. August 1867. **Mattia.**

Grummet-Auction.

Ich bin gesonnen mein Grummet im **Hälter**, Dienstag, den 20. August, Nachmittags 6 Uhr, zu verauctioniren. Zusammenkunft im **Hälter.**

Königsbrück.

Karl Grossmann,

Töpfermeister.

